

Social Entrepreneurship – neue Potenziale für die Steiermark?

Social Entrepreneurship (SE) und Social Business entwickeln Lösungen für soziale und ökologische Probleme mit unternehmerischen Zugängen und sind international zu wahren Trends geworden. Viele Menschen sehen darin eine Antwort der Zivilgesellschaft auf die aktuellen Wirtschafts-, Gesellschafts- und Sinnkrisen. Jedoch nicht ohne gewisse Trends in Frage zu stellen. Aber was ist Social Entrepreneurship? Kann es etwas bewirken, etwas verändern? Und ist es wirtschaftlich von Bedeutung?

„Es gibt eine Vielzahl an Deutungsmöglichkeiten und Sichtweisen von SE, neue Formen von Wirtschaften und Organisationsformen sowie Arten, ein Unternehmen zu führen“, erklärt Johannes Frühmann, Partner der Grazer Interdisciplinary Design & Strategy Agentur EN GARDE. Er und Michael Kvas vom VereinEP, der sich intensiv mit den Themen Jugendarbeitslosigkeit und gesellschaftlichen Herausforderungen unserer auseinandersetzt, haben im Mai zahlreiche Social Entrepreneure aus unterschiedlichen Gebieten zur Veranstaltung „Social Entrepreneurship – neue Potenziale für die Steiermark ins Lendloft nach Graz geladen, um über das Wesen und die Zukunft von Social Entrepreneurship in der Steiermark zu diskutieren. Unter den Podiumsdiskutanten befanden sich Sava Dalbokov, Vorstandsdirektor der Steiermärkischen Sparkasse, Rüdiger Wetzl von Compuritas, Walburga Fröhlich, CEO von atempo, Norbert Hackl, der mit seinem Labonca-Biohof ein nachhaltiges Konzept einer Schweinezucht betreibt und Bernhard Weber vom Gründerzentrum Science Park Graz.

Michael Kvas und Johannes Frühmann eröffnen mit einer wissenschaftlichen Erörterung des Begriffes. „Das Wort Social bezieht sich auf das Plural der Gesellschaft, wohingegen Entrepreneurship jemanden bezeichnet, der etwas wogegen unternimmt. Social Entrepreneurship sieht eine Innovierung gesellschaftlicher Prozesse vor. „Ein Social Entrepreneur muss dafür einen bestimmten Business-Mindset mitbringen.“ Einfach ausgedrückt ist ein Social Entrepreneur jemand, der im Idealfall neugierig durch die Welt geht, dabei soziale Bedürfnisse und Probleme langfristig zu lösen versucht und dabei durchaus bereit ist, ein Risiko einzugehen. Dem Social Entrepreneurs stehen in der Praxis hierfür mehrere Arbeitsmodelle zur Verfügung. Stets mit der Frage, welche gesellschaftliche Verbesserung sich durch sein berufliches Handeln bzw. das des Unternehmens erzielen lässt. Aber was bedeutet gesellschaftliche Verbesserung überhaupt? „Das ist ein sehr komplexes Gefüge“, meint Michael Kvas. Um wirklich handlungsfähig zu bleiben, müsse eine Veränderung zum einen kontextabhängig sein und nicht kategorisch in Standards gedacht werden, wie etwa Arbeitsplätze schaffen oder Wertschöpfung ausbauen etc. „Ist Kinderarbeit bei uns rechtlich verboten, kann das in anderen Ländern wieder ganz anders aussehen“, mahnt Frühmann mit seinem Beispiel, stets kulturelle, soziale und sozioökonomische Faktoren in seine Entscheidungsfindung und sein Tun miteinzubeziehen. Und Social nicht sofort mit CSR gleichzusetzen, ohne das kein Unternehmen heutzutage mehr auskommt.

Wer wirklich etwas verändern will, muss bei den Kernprozessen des Unternehmens ansetzen: Ist es conventional business oder social business? Was ist mein eigentliches Anliegen? Unterschieden werden je nach Einnahmensituation NPO (Non Profit Organisation) oder NGOs (Non Governmental Organisation), von HO (Hybrid Organisation) und schließlich Social Businesses im engeren Sinne. Non Profit Organisations machen zwischen null und zwanzig Prozent ihres Umsatzes über den Markt. Der Rest stammt von Zuwendungen seitens Sponsoren, der öffentlichen Hand oder über Charity Aktivitäten. HO mit 20 bis 80 Prozent sind Social Hybrids: Organisationen mit einem gemischten Geschäftsmodell, welche auf der einen Seite Zuwendungen aus der öffentlichen Hand bekommen, auf der anderen Seite ihre Erlöse jedoch selbst lukrieren. Sprich eine Mischung aus Einnahmen und Zuwendungen verwenden. Am anderen Ende des Spektrums stehen dann Social Businesses, die 80 bis 100 Prozent ihrer Erlöse über den Markt generieren. Jedes Geschäftsmodell hat seine Berechtigung und zeigt Erfolg, wie die zahlreich gebrachten Beispiele der Podiumsdiskussion dem anwesenden Publikum bewiesen.

Das „blutigste Geschäft“ von allen... Der Labonca-Biohof

Norbert Hackl betreibt mit seinem Labonca-Biohof eine Schweinezucht, die bewusst nicht auf Massentierhaltung abzielt, sondern den Respekt vor Tieren und ihren natürlichen Bedürfnissen wahrt. Auf 20 ha werden 250 Schweine in ganzjähriger Freilandhaltung gehalten – ganz ohne Zäune und ohne Stress. „Und das kommt nicht nur gut bei den Schweinen, sondern auch gut an bei den Kunden“, sagt Hackl, der „nix zu verstecken hat“. Seine Ehrlichkeit und Nähe, ein schonendes Schlachtverfahren sowie individuelles Finanzierungsmodell sind ebenfalls sympathisch: Kunden, denen nachhaltige Nahrungsmittel am Herzen liegen, investieren in einen Genussschein für 1000 Euro und bekommen jährlich um 130 Euro über die Dauer von zehn Jahren Lebensmittel. Macht unterm Strich einen Warenwert von 1300 Euro. „Naturalien als Tauschobjekt unterstützen in einer tieferen Form als es Geld gegen Geld tun würde“, meint Hackl. Seiner Meinung nach wird wieder bewusster gegessen, obwohl in dieser Hinsicht noch einiges an Aufklärungsarbeit getan werden muss.

Otelo – Ein offenes Technologielaor als Kochtopf für innovative Rezepte

Ein nicht minder ungewöhnliches und spannendes Konzept bietet Martin Hollinetz mit Otelo. Das Offene Technologielaor will besonders im ländlichen Bereich mehr Raum schaffen. Um seine Idee besser verstehbar zu machen, vergleicht Hollinetz Otelo mit einem großen, leeren Kochtopf: „Rund um diesen Kochtopf liegen eine Menge Zutaten, stehen viele Menschen, die gerne Kochen würden aber bisher nicht konnten, da ihnen niemand einen Topf und eine Feuerstelle gegeben hat. Wir bieten ihnen beides, damit sie ihre Zutaten reinwerfen und zu Kochen beginnen können. Was sie kochen, liegt ganz bei ihnen.“

Zusätzlich zum Raum für ihre Ideen erhalten die Personen einen Zugang zum Pro Bono Partnernetzwerk von Otelo. Als Gegenleistung sollten die Nutzer, etwa in Workshops, es anderen ermöglichen, zu partizipieren und ihr Wissen teilen. Ganz ohne finanziellen Hintergedanken.

Steiermärkische Sparkasse: Normales Geschäft muss sozialer und nachhaltiger werden

Um Finanzen ging es auch im Gespräch mit dem Vorstandsdirektor der Steiermärkischen Sparkasse, Sava Dalbokov. Nach dem gebürtigen Bulgaren sei heimischen Banken zufolge Armut in Österreich ein Nischenmarkt, womit sich kein Massengeschäft machen lässt. „Dabei ist es heute unsere Verantwortung, mit Politik und Wirtschaft nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung gemeinsam voranzutreiben. So kann auch das „normale“ Geschäft sozialer werden. „Ja, natürlich!“ von Billa oder Hofers „Projekt 2020“ haben neue Märkte eröffnet und dadurch Werte öffentlich besetzt. „Meine Hoffnung als Bank wäre, mehr soziale Finanzprodukte zu schaffen und den Vertrauensverlust, unter dem wir Banken leiden, durch ehrliche Nachhaltigkeit abzubauen, uns zu differenzieren und neu positionieren. Das wären meine wildesten Träume.“

Menschen mit Lernschwierigkeiten und Behinderung einen Platz in unserer Mitte geben

Die wildesten Träume von Atempo bzw. deren Geschäftsführerin Walburga Fröhlich stammen aus einem Unbehagen: „Wir beschäftigen uns mit geistig behinderten Menschen. Da dieser Ausdruck von betroffenen Personen als diskriminierend betrachtet wird, bezeichnen wir sie als Menschen mit Lernschwächeverhalten. Sie können lernen und wollen lernen, haben aber Schwierigkeiten dabei“. Um diese Menschen in die Gesellschaft zu integrieren, verfolgte Fröhlich in einem früheren Unternehmen fünf Jahre lang das Ziel, möglichst gute und professionelle Angebote in Form von Werkstätten, Wohnhäusern, Frühförderung, Beratung usw. zu schaffen. „Wir wollten, dass Menschen mit Behinderung in unserer Gesellschaft arbeiten können, angenommen werden und leben können, haben aber etwas anderes erreicht: Dass sie am Rand stehen, dass sie in speziellen Werkstätten untergebracht sind, dass niemand mit ihnen zutun hat und dass sie noch dazu ihr ganzes Leben lang so leben müssen wie Lehrlinge ein paar Monate im Lehrlingsheim.“

Daraufhin gründeten Fröhlich und ihr Partner atempo. Der Name ist Programm und zeigt, dass das große Problem bei diesen Menschen das Tempo unser immer schellebigeren Zeit ist. Das zweite Problem sind die vielen Barrieren, die ihnen in den Weg gelegt werden. Ziel von atempo ist, dass Menschen ohne Behinderung mit Menschen mit Behinderung zusammenarbeiten. „Daher sind wir eine Hybridorganisation, denn Bildung gehört meiner Meinung nach zu den Dingen, die unsere Gesellschaft zu bezahlen hat, egal, ob Lernschwäche oder nicht“, sagt Fröhlich. Das Besondere an den Dienstleistungen von atempo? Dass Menschen mit Lernschwäche als Experten auftreten können. Fröhlich gibt mit capito – eine der Leistungen von atempo – ein Beispiel: In unserer Gesellschaft sind viele Texte und Informationen schwer verständlich geschrieben und aufbereitet. Ein Problem, vor dem auch Menschen ohne Lernschwäche stehen – Informationsbarrieren schließen Menschen aus. Capito übersetzt schwierige Texte so, dass sie jeder versteht. Die Texte werden nach der Übersetzung von Menschen mit Lernschwierigkeiten auf ihre Verständlichkeit hin geprüft. „Mittlerweile lassen sich fast alle österreichischen Banken

ihre Informationen von uns übersetzen. Wenn wir Menschen mit Behinderung mitten in unserer Gesellschaft mitarbeiten lassen, lösen wir Probleme, die gut für alle sind. Unser Traum ist es, irgendwann einmal nicht mehr gebraucht zu werden, weil wir automatisch auf Augenhöhe uns begegnen“, wünscht sich Fröhlich.

Technik leistbar gemacht - Compuritas

Neben seinem Studium der Germanistik und Kulturwissenschaften interessierte sich der spätere Compuritas-Gründer Rüdiger Wetzl für IT. „Ich hatte immer schon großes soziales Interesse und wusste, ich möchte mich selbstständig machen und etwas in diesem Bereich bewirken.“ Den Anstoß zur Firmengründung lieferte ein Südamerikaaufenthalt, der Wetzl die konkrete Armut des Landes vor Augen führte. „Ein Sozialprojekt über das ich gestoßen bin, bot Computerkurse für Jugendliche der letzten Schulstufe aus den ärmsten Schichten an, um ihnen eine Grundbildung für den Arbeitsmarkt zu geben. Das hat mich nicht mehr losgelassen.“ Zurück in Österreich, fiel Wetzl auf, dass viele Gruppen in der Bevölkerung wie ältere Menschen oder Menschen mit Lernschwächen über wenig bis keinen Zugang zur Technologie verfügen und leicht in den sogenannten Digital Gap fallen können. Dabei muss das nicht sein: Allein hierzulande gibt es pro Jahr zirka eine Million Computer und Notebooks die nicht mehr verwendet werden und in erster Linie von Unternehmen und Institutionen aber auch im Privatbereich entsorgt werden. „Das sind wunderbar funktionstüchtige Geräte, die aus buchhalterischen Gründen ausgemustert werden, da Hardware nach drei bis vier Jahren als steuerlich abgeschrieben gilt. Dabei werden nicht nur wertvolle Dinge weggeschmissen, es entsteht unnötig Schrott, der teuer entsorgt werden muss und ein ökologisches Problem verursacht.“

Compuritas bekommt bzw. sammelt diese Geräte, setzt sie instand und rüstet sie technisch auf, um sie für einen kleinen Aufwandsbetrag – ein Fünftel des Normalpreises – an finanziell bedürftige Menschen zu vergeben. Gleichzeitig soll durch die zur Verfügung gestellte Infrastruktur ein Mehrwert in Richtung Bildung eingeleitet werden. „Partizipation ist bei uns ein großes Thema“, verrät Wetzl. Ein positiver Nebeneffekt geht in Richtung Sustainable Entrepreneurship: Für die Produktion eines Gerätes werden sehr viele Ressourcen verbraucht. 1000 KW Strom, damit kann ein Privathaushalt für ein halbes Jahr versorgt werden, wird für die Produktion eines einzelnen Standgeräts mit Monitor verbraucht. „Wir haben es also nebenbei geschafft, die ökologische Bilanz um 50 bis 100 Prozent zu heben, und damit dieses Segment zu optimieren, wodurch sich pro Gerät bis zu 400 kg an CO2 einsparen lassen.“

Social Entrepreneurship – wirtschaftlich relevant?

Viele SE werden nach der wirtschaftlichen Relevanz ihrer Tätigkeiten gefragt und ob man als Unternehmen überhaupt anerkannt wird. Walburga Fröhlich von atempo: „Die Frage wird uns immer seltener gestellt, da wir mit 70 MitarbeiterInnen auf zwölf Jahre Unternehmensgeschichte zurückblicken können und jährlich über eineinhalb Millionen Euro Umsatz machen. Das macht die Leute ruhiger. Wir sehen uns als Unternehmer – etwas, das in diesem Bereich nicht immer positiv besetzt ist.“

Auch Otelo wird als wirtschaftlicher Faktor wahrgenommen. Experimente mit

verschiedenen unternehmerischen Arbeitsnormen erschließen andere Möglichkeiten, unternehmerisch tätig zu sein.

„Wenn Menschen nicht tätig werden müssen sondern dürfen, entfaltet sich ein Potenzial, das viele nicht mehr kennen. Es entstehen so Ideen, die man in Projekten weiter ausbauen will und als Unternehmen vertiefen möchte. Solche Dinge bringen Kreisläufe und Thematiken in Bewegung, die vorher nicht finanzierbar waren“, meint Hollinetz. In Zahlen ausgedrückt hat Otelo mit seinen Projekten in zwei Jahren über 700.000 Euro erwirtschaftet. „Quasi spielerisch“, schmunzelt Hollinetz.

Im Vordergrund standen jedoch nicht monetäre Zielsetzungen, sondern der Sinn. „Sinn ist eine treibende Kraft, die man spürt, wenn etwas entsteht und man Freude daran hat, etwas bewirkt zu haben“, so der Otelo-Gründer. Rüdiger Wetzl pflichtet ihm bei: „Bei mir sind die intrinsischen Werte stark ausgeprägt; das Gerechtigkeitsempfinden. Dass manche Leute nicht die gleichen Chancen und Möglichkeiten haben, ist für mich ein großer Missstand und daran für mich etwas zu verbessern ein großes Anliegen.“ Gerechtigkeit ist laut atempo-CEO Fröhlich eine der schönen herzeigbaren Eigenschaften von SE: „Ich wollte etwas tun, das mir gefällt und mir wichtig ist.“ Sava Darbokov waren soziale Dinge zu Beginn eher – naja – suspekt: „Mir sind die Augen aufgegangen, als ich gemerkt habe, da passiert was Gutes Tag für Tag. Irgendwann haben die kleinsten Kredite die größte Zufriedenheit in mir hervorgerufen. Das hat mir auch Substanz für meine eigenen Werte gegeben und gezeigt, was eine Firma leisten muss, um diesen Wertanspruch auch tatsächlich leben und entwickeln zu können. Soziales Engagement ist in einer langfristigen Form sehr sehr wichtig.“

Was wünschen sich die Akteure für die Steiermark? Welche Ideen gibt es?

„Es wird nicht gerne darüber gesprochen“ sagt Rüdiger Wetzl von Compuritas, „aber es braucht mehr Geld und Finanzierung. Das ist auch einer der Hauptgründe, warum 90 Prozent der Social- als auch konventionellen Entrepreneurere gar nie beginnen. Unsere Gesellschaft schaut sehr auf Ergebnisse, auf Skalierbarkeit im negativen Sinne. Meiner Meinung nach ist das eine verschobene Sichtweise. Es wäre doch schade, wenn businessfähige Ideen in Ermangelung eines finanziellen Unterbaus gar nicht erst entstehen könnten.“ Manche Szenen – Business Angels zum Beispiel – seien in Österreich sehr unterentwickelt.

„Wir brauchen Leute, die in ein soziales Unternehmen investieren, die kompetent genug sind dich maßgeschneidert zu prüfen und zu beraten“, sagt Fröhlich. „Und eine umfassende Bildung zum Thema Social Entrepreneurship.“, fügt Bernhard Weber vom Gründerzentrum Science Park Graz hinzu. Er empfiehlt vielen Studierenden, während des Studiums BWL-Kurse zu belegen. „Man benötigt diese Mechanismen, vor allem wenn man ein Unternehmen gründet. Das würde schon viel helfen, damit die eine oder andere Idee auf fruchtbaren Boden fällt.“

„Ich wünsche mir mehr Visionäre, die obwohl einem immer gesagt wird man fällt auf die Nase, weitermachen und an sich und ihre Idee glauben“, spricht Norbert Hackl vom Labonca Biohof aus Erfahrung.

Beim Redn kommen die Leut' zamm

Abschließend waren sich alle Beteiligten einig, dass es wichtig ist, Menschen zusammen zu bringen und einen Austausch bzw. Diskurs zum Thema zu starten. So werden auch viele Wünsche und Träume realisierbar, wenn Menschen und unterschiedliche Netzwerke an verschiedensten Stellen zusammenarbeiten und Neues schaffen können.

Kontakt

Mag. Johannes Frühmann
johannes@fruehmann.com
Mobil: 0699 11227400
EN GARDE Interdisciplinary
A-8020 Graz, Lendplatz 40
www.engage.net

Kontakt

Mag. Michael Kvas, MPH
michael.kvas@vereinep.at
Mobil: 0664 3456 842
VereinEP – Entdecke Potentiale
A 8010 Graz, Glacisstraße 37
<http://www.vereinep.at>

Weiterführende Informationen

www.atempo.at
www.sciencepark.at
www.labonca.at
www.otelo.or.at
www.compuritas.at
www.sparkasse.at